

## 1. Cäsars Bericht über die Germanen.

Julius Cäsar: Kommentare (Aufzeichnungen) über den gallischen Krieg. Lateinisch. Den Römern danken wir von jener Zeit an, da die Kimbern und Teutonen mit ihnen zusammengestoßen waren, die erste Kunde von unseren Vorfahren, den Germanen. Diese Nachrichten sind noch sehr dürftig, seit Cäsar gewinnen aber die Berichte der Römer über die Germanen an Zuverlässigkeit. Während des Eroberungskampfes in Gallien drang Cäsar zweimal in den Jahren 55 und 53 über den Rhein in das Gebiet der Germanen ein. Er berichtet in den Aufzeichnungen über seine eigenen Erlebnisse und Anschauungen, auch erzählt er, was er durch Nachforschungen bei den Galliern, bei reisenden Kaufleuten erfahren hat.

Zwischen den Sitten der Germanen und Gallier waltet ein erheblicher Unterschied. Denn weder haben die Germanen Druiden, die als Priester dem Gottesdienste vorstehen, noch auch haben sie besondere Neigung zu religiösen Festen. Jagd und kriegerische Übung füllt ihr Leben aus. Schon von klein auf gewöhnen sie sich deshalb an harte Strapazen und üben ihre Ausdauer. Wer am spätesten zum Manne sich entwickelt, trägt unter den Seinen das höchste Lob davon. Das, meinen sie, nähre stattlichen Wuchs, stärke die Kräfte und stähle die Sehnen. Vor dem zwanzigsten Jahre sich mit einem Weibe zu verbinden, halten sie für überaus schimpflich.

Wenig beschäftigen sie sich mit Ackerbau; der größere Teil ihrer Nahrung besteht aus Milch, Käse und Fleisch. Auch hat keiner Ackerland von bestimmtem Umfange oder überhaupt eigenen Grundbesitz, sondern die Häupter des Volkes und die Fürsten teilen auf ein Jahr den Stämmen und Sippen, wie sie zusammengetreten sind, Acker zu, in dem Umfange und an dem Orte, wie es ihnen angemessen erscheint, und zwingen sie nach Ablauf des Jahres, an einer anderen Stelle überzugehen. Viele Gründe führen sie für diesen Brauch an: man wolle verhindern, daß die Gewöhnung an ein seßhaftes Leben dazu verführe, die Lust am Kriege mit der Bebauung des Bodens zu vertauschen, daß jemand weit ausge dehnten Landbesitz zu erwerben trachte und die Mächtigeren die Armeren aus ihrem Besitz verdrängten. Nicht sollte man sorgfältiger, um sich vor Kälte und Hitze zu schützen, die Häuser bauen; Habgier nach Geld, in deren Gefolge Parteilungen und bürgerlicher Zwist einhergehen, sollte damit verbannt sein, der gemeine Mann aber in Zufriedenheit erhalten werden, wenn er sähe, daß bei dieser Sitte sein Besitz dem des Mächtigtsten gleich stünde.

Als ein hohes Lob gilt es für die Völkerschaften, um ihr Gebiet herum weithin das Land zu verwüsten und von einer Einöde umgeben zu sein.